

4

Zur Schillerfeier.

Aus der Schweiz.

Zur Schillerfeier

auf den 10. November 1859.

Von

Edward Dorer-Egloff.



Baden.
J. Zehnder'sche Buchdruckerei.

Jeder auf seine Weise.

Heisse nimmer es verwegen
Bei des Festes hohem Glanz,
Kleine Blüthen hinzulegen
Zu dem schimmervollen Kranz!

Wie zu Preis dem Frühlingsstrahle
Stolz im Garten Rosen glüh'n,
Siehst du dankbar in dem Thale
Still bescheidne Veilchen blühn.

Schiller oder Göthe?

Wie wagt ihr nur zu fragen,
Ob Schiller oder Göthe
Als Dichter schöner blühe?
Wer suchte wohl zu sagen,
Ob schöner Morgenröthe
Als Abendschimmer glühe?
Es straft sich eitles Mühen;
Wir lassen frei sie glühen.

Eine Parabel.

In der Schenke auf dem Tische
Stand ein Paar der schönsten Fische.
Wie die Gäste die ersahn,
Fingen sie zu streiten an.
„Seht da! dieser kömmt vom Main;
Traun! er muss der beste sein!“ —
„„Nein! o nein! Ich sag' es ja;
Aus dem Neckar dieser da!““ —
Gab darob ein lautes Lärmen,
Wie wenn Hochgelahrte schwärmen;
Thät darum mich wenig scheeren,
Thät mich zu den Fischen kehren;
Waren gar ein fürstlich Essen,
Werde nie das Mahl vergessen!
Beide Fische schmeckten fein,
Doch die Gräthe liess ich sein.
Ob den Streitern die bekommen,
Hab' ich wahrlich! nie vernommen.
Als ich mied des Schenken Haus,
Währte noch der arge Strauss.

Schiller's Wilhelm Tell.

Herrlich stehen sie da — die schneeigen Firnen der Alpen,
Wenn wie Rosen im Licht goldener Sonne sie blüh'n;
Herrlicher leuchten hinaus in die Welt die Thaten der Ahnen,
Seit sie dein herrlichstes Lied würdig, o Schiller, verklärt.

Das Zwillingsgestirn.

Himmel, dir blühen zum Schmuck die Sterne mit wechselndem Lichte;
Kastor und Pollux; ihr Strahl lenket das Ruder zur See.
Aber germanischer Erde erglühn noch schönere Sterne:
Göthe und Schiller; ihr Geist lichtet zum Ziele die Bahn.

Schiller's Wilhelm Tell.

Wo die Väter am See in des Grütli's stillem Gelände
Einst für Freiheit und Recht schlossen den heiligen Bund,
Sprudelten lustig sogleich aus dem Schoose der Erde die Quellen,
Deren geweihete Flut Hirten und Herden erquickt.
Trefflich erdacht, wenn ein Märchen es nur! Es zeiget im Kleinen,
Was im erhabensten Maass unsere Zeiten erfüllt.
Siehe in Schillers Gesang erwuchsen die Quellen zum Strome,
Welcher die Völker umher stärkt und zur Freiheit erhebt.

Die Schillerfeier.

„Schiller“ erschallt es im Süden und „Schiller“ erschallt es im Norden,
Allerorten am Rhein mahnet zum Feste der Ruf,
Wie bei des Frühlings Nah'n im erwärmenden Strahle der Sonne
Alles sich reget und blüht, drängt es und wogt es im Volk.
Kränze prangen umher; es flattern die Fahnen der Freude
Und in heiligem Ernst hallet der Feiergesang.
Herrscht ein Zauber im Land? Was lang sich trennte und schmollte,
Fühlt sich als Brüder verwandt, fühlt sich ein einiges Volk.
Wirkte der Glaube das Wunder? — Er trennt ja immer die Menschen!
That es der Mächtigen Schwert? — Schauer entwuchert dem Blut!
Höherer Macht gebühret der Kranz; er gebühret dem Schönen,
Wie uns, vom Himmel geweiht, Schiller es kündet im Lied.

Bleibet dem Sänger zu Dank das Herz für das Hohe uns offen,
O dann bleibt es ein Fest, Deutscher mit Deutschen zu sein.

Werth der Gabe.

Klein, ich weiss es, ist die Gabe;
Doch als freie kennt sie an.
Seht! ich gebe, was ich habe;
Damit ist genug gethan!